

Beaufichtigung der Basen etc. mit unterzogen hat, werde ferner gewünscht, daß auch künftig, wenn möglich, ein ähnliches Verhältnis hergestellt werde.

Das Collegium beschloß einstimmig nach dem Kaufschutachten Nach einer nichtöffentlichen Beratung vorläufig man noch für Erwerb von 6 Exemplaren des neuen Königschen Stadtplanes bis auf circa 2000 A. berechneten Kosten.

Universität.

Sumerische Studien.

K. W. Leipzig, 31. Juli. Die Leipziger Hochschule hat unter ihren zwanzig akademischen Schwestern im neuen deutschen Reich unter Anderem auch den Vorschlag, daß sie einen Lehrstuhl für Assyriologie besetzt, wie ihn außerdem nur noch Berlin auszuweisen hat, wo E. Schrader Geschichte der Assyrier und Babylonier und Schrift und Sprache der Eseloten mit Erklärung der Keilschriften im Königl. Museum vorträgt.

Schon geht von hier eine Schale von jungen Assyriologen aus und verbreitet das Studium in immer weitere Kreise. Einer der letzten dieser Gelehrten, die hier ihre orientalischen Studien vollendeten und sich als Spezialität die Assyriologie erwählten, ist Dr. Paul Haupt am Görlitz. Der junge Schüler hat von Ostern 1876 bis zu diesem Herbst hier studirt und tritt bereits mit einer größeren Schrift über die Definitivität. Ein Auszug daraus dient ihm als Doctorarbeit unter dem Titel: „Sumerische Studien“. Er widmet diese Erstlinge seiner Studien dem geliebten Lehrer und Freunde Friedrich Delitzsch, dem ersten Kenner der sumerisch-assyrischen Sprachensammlungen, die er auch in der „Vita“ der anderen Lehrer (Hiescher, Krehl, Loh, v. d. Gabelenz, Übers etc.) dankbarst gedenkt.

In der Abhandlung analysirt er zum ersten Male grammatisch die sumerischen Familiengesetze und überlegt sie auf Grund der Analyse, nachdem, wie er sagt, fast alle Assyriologen sich bisher lediglich an diesem interessanten Bruchstücke sumerischen Rechts versucht hatten. Die Doctorarbeit giebt auf 26 Quartseiten nur die Erläuterung und Uebersetzung des ersten jener Gesetze. Dies besteht aus sechs Zeilen und lautet nach Haupt, wie folgt: „Wenn ein Kind zu seinem Vater sagt: Du bist mein Vater nicht: so schreit er es, bestimmt es zur Feldarbeit (legt ihm den Scheitel den Boden auf) und giebt es für Silber hin“.

Diese Erklärung wird ergänzt sowie Text, Transcription und Uebersetzung der assyrischen Uebersetzung desselben Gesetzes und Cruise werden hinzugefügt in dem schon erwähnten größeren Werke, das sich „Die sumerischen Familiengesetze“ betitelt (Leipzig, J. E. Hinrichs). Dort findet sich eine ausführliche Einleitung über die Quellen unserer Kenntniss der sumerischen Sprache und die Methode der Erklärung, welche bei den sumerischen Texten eingeschlagen wird. Ebenso werden darin mehrere Proben der grammatischen Arbeiten der assyrischen Gelehrten über das Sumerische (sumerisch-assyrische Zeichensammlungen, Wörterbücher, Paradigmen, Uebersetzungen etc.) vorgelegt.

Von einem anderen Schüler unserer Universität, Dr. Friß Hammel, der sich dem Bernehmen nach in Straßburg habilitirt hat, kamen bereits zwei Werke heraus. Das vor Kurzem erschienene neuere derselben heißt „Die Namen der Sängertiere bei den sumerischen Völkern als Beiträge zur arabischen (assyrischen) und äthiopischen Sprachwissenschaft, zur semitischen Culturgeschichte und Sprachvergleichung und zur Geschichte der Mittelmeerfauna“ (Leipzig, Hinrichs).

Advocat Hartung †.

Leipzig, 31. Juli. Am Dienstag Abend verschied nach kurzen Leiden ein wackerer Bürger unserer Stadt, ein Mann von Gemeinmuth und großer Vaterlandsliebe, Advocat und Notar Karl Hartung, Ritter des Igl. sächs. Abrethtsordens. Sein Name ist besonders mit zwei gemeinnützigen Vereinen Leipzigs aufs Engste verknüpft. War Hartung doch einer von den Männern, welche unter Vorsitz des gleichfalls verewigten Kreisdirectors von Burgsdorff in einem kleinen Zimmer des Johannisbospitals am 3. Mai 1875 den Leipziger Thierschutzverein gründeten und seitdem dieser Vereinigung fort und fort mit Eifer und Umsicht sich widmeten. Der Vorstand zählte ihn unausgesagt zu seinen Mitgliedern, und zwar mehrere Jahre hindurch als ersten Schriftführer. Irren wir nicht, so war Hartung vorzugsweise als Syndicus in Vereinsangelegenheiten erfolgreich thätig. Auch dem Bezirksausschusse des Vereins für Fürsorge für entlassene Sträflinge, er ebenfallt unter dem Präsidium ein der früheren Ober der Kreisdirection stand und jetzt den Königl. Kreisoberhauptmann zum Vorsitzenden hat, gehörte er als Schriftführer an. Ueberall bethätigte er den besten Willen, den regsten Eifer für die Erreichung der Vereinsziele und war unerschrocken und anstandslos bereit, seine Kraft der guten Sache zu widmen theils als Sachwalter, theils privatim, überall die Schwierigkeiten beseitigend, die Differenzen ausgleichend, mild vermittelnd, wie kein anderer Wesen war. Dem Leipziger Barreau gehörte Karl Friedrich August Hartung seit vollen 29 Jahren mit Ehren an. Er war am 25. Juli 1850 Advocat geworden. Friede seiner Asche!

Ein nüchternes Schlusswort über das Gastspiel der „Hamburger.“

Vorübergeankt ist der drausende Jubel, der die früher vereinsamten Räume der Carolabühne Wochen lang, Abend für Abend, ohne Ausnahme erfüllt hat; er ruht das Directionscepser des ersten Theaterdirectors Leipzigs, der sich vor

Viellosungen und Ovationen des Publicums schier kaum hat retten können; die Theaterfreunde trauern in Sod und Aiche, und mit ihnen senden die Blumenhändler traurig das Haupt; in der Presse ist wieder stiller geworden und die Gelehrten die Stereotypen, welche sie sich auf die Dauer des Hamburger Gastspiels für die Epitheta „sensational“, „großartig“, „unübertrefflich“, „über alle Kritik erhaben“, „himmlisch“, „enthusiastisch“ und andere mehr zum bequemem Gebrauche für gewisse Theaterankündigungen gesammelt haben, wieder in die Buchstaben aufzulegen.

Diesen Zeitpunkt wähle ich zu einer Betrachtung, mit der ich mich gern schon während der „heiligen“ Zeit des Gastspiels an die Öffentlichkeit gewendet hätte, welche ich aber da noch zurückgehalten habe, um auch nur den Schein einer Animosität gegen das Unternehmen zu vermeiden, über dessen Erfolg ich mich selber aufrichtig gefreut habe, auch deshalb, um nicht eine insolge wirklich genutzte verlebter Abende in Hunderten erzeugte gehobene Stimmung durch eine kleine Donce nüchternen Ermüdung abzuhäulen.

Fragt aber, wo es Niemanden mehr füren, verleben oder gar schaden kann, was ich heraus mit der Sprache, um auch einmal dem öffentlichen Ausdruck zu geben, was mit mir Ziele über Das, was wir aus Anlaß des Hamburger Gastspiels in Leipzig erlebt haben, im Stillen gefühlt und gedacht haben.

Ich bemerke zunächst, daß ich die im Carolatheater gebotenen künstlerischen Leistungen voll und ganz anerkenne, daß ich weit davon entfernt bin, das wirklich Gute und Tüchtige an denselben irgendwie zu verbunkeln oder ihnen gar den Erfolg streitig machen zu wollen. Ich gebe auch weiter von vornherein zu, daß im Durchschnitt gegenwärtig die künstlerischen Leistungen anderer Stadttheater nicht auf dem Niveau stehen, wie diejenigen des Hamburger Ensembles.

Diese Bemerkung und dieses Zugeständnis dürfen aber ein objectiv erwidertes Publicum nimmermehr in eine Leidenschaftlichkeit, ja in einen Taumel versetzen, welcher es nach zwei Seiten hin blind macht. Sie können nicht einen lächerlich übertriebenen Personencultus, die systematische Behimmelnung und Vergötterung auf der einen Seite, die systematische Verdamnung auf der anderen Seite rechtfertigen. Sie dürfen nicht dazu führen, die Kunst zum Werkzeuge im Dienste demonstrativer und lärmender Opposition um jeden Preis zu degradiren.

Man hört in Leipzig angeblich die Reclame, ich sie am allermeisten, und die offiziellen Kollegen aus anderem Stadttheaterbureau, welche sich zu weilen in der Tagespresse befinden, sind auch nicht nach meinem Geschmack. Ich denn aber für die Hamburger etwa nicht auch mit Reclame „gearbeitet“ worden, wenn ja, B gesagt worden, daß das Gastspiel in ganz Deutschland Aufsehen erregt? Ist nicht sogar damit Reclame gemacht worden, daß die Hamburger die Reclame verschmähen? Ist vor lauter Theaterleidenschaftlichkeit das Rechtsgefühl in Leipzig so weit gesunken, daß man es dem Stadttheaterdirector wirklich verzeihen konnte, wenn er ein wohl erworbenes Aufsehensrecht dem Concurrentenunternehmer gegenüber wahrte, daß man es diesem aber öffentlich als ein „besonderes Tactgefühl“ nachsähen, daß er der Konsequenzen halber es schent, gegen das Recht zu handeln?

Gewiß besitzen die Hamburger in ihrem Stadttheater und in der Thaliabühne vortheilhafte Kunstsituatione. Eben so gewiß ist aber, daß auch da nicht Alles vollkommen ist, und noch gewisser, daß Das, was von den Hamburgern geleistet wird, durchaus nicht einzig in der Welt dasthet. Ich habe in früheren Zeiten, in welchen die eine oder die andere Theaterdirection in Leipzig einmal der schrankenlosten Gult des Publicums und der Kritik sich zu erfreuen hatte, niemals leiden mögen, wenn man die Leipziger Rüste, das Leipziger Ensemble, mit einem Worte: die Leipziger Bühne als die erste der Welt hinstellte und sich so geberdete, als ob es außerhalb Leipzigs keine wahrere Kunst gäbe. Wähte man da nicht über diese beschränkte Eigencie — anders kann ich es nicht nennen — diese gelinde Uebertreibung auswärts lächeln? Und jetzt, wo eine Partei im Publicum die Leipziger Bühne nach auswärts als die denkbar schlechteste zu discreditiren bemüht ist, müssen die Hamburger verhalten, um etwas „Einziges“ in Leipzig zu haben! Ein Kritiker eines hiesigen Blattes, dessen Kritiken über die Hamburger fast regelmäßig mit den Worten begannen, daß „die Kritik ausläßt“ (sic!), war so gnädig, von der Aufführung der „Frenkhände“, welche die Tageskritik im Wesentlichen als verfehlt bezeichnete, zu berichten, daß vielleicht das théâtre français mit dieser Aufführung sich messen könne. Ich kenne dieses bestimmte französische Theater nicht, habe aber so manche andere Theater gesehen und glaube behaupten zu können, daß die Leistungen der Hoftheater in Dresden, Berlin, München, des Burgtheaters und Stadttheaters in Wien, des Reichstheater in Berlin, ja vielleicht sogar nach guten Provinzialbühnen ebenfalls auf dem Niveau der Hamburger Bühnen stehen, daß namentlich an den Hoftheatern, wo ja auch ein gutes Ensemble gekostet wird, die künstlerischen Einzelleistungen, abgesehen von einzelnen Künstlern, weitestgehend hervortretend sind.

Ja, aber die Leipziger Bühne, warum steht diese jetzt unter dem Niveau der Hamburger? wird man mich einhalten. Nun, daß Dies im Allgemeinen der Fall, habe ich im Eingang schon als meine subjective Ansicht ausgesprochen, und ich will hier ganz beiläufig noch hinzufügen, daß der Mangel eines künstlerischen Ensembles bei unserer jetzigen Stadttheaterleitung mir durchaus nicht entgeht, doch ich den fortwährenden Wechsel des Personals und die Konsequenz davon: daß fehlen eines guten ständigen Repertoires, lebhaft bedauere, daß so manche Unzulänglichkeiten in den einzelnen Aufführungen, so manche Verflöße

in der Leistung des Ganzen zu rügen sind und daß ich dringend hoffe und wünsche, es möge besser werden in diesen Beziehungen.

Dagegen bestritte ich, daß die künstlerischen Nebenverhältnisse der Leipziger Bühne von denen der Hamburger so tief verschieden sind, daß bei dieser in demselben Grade die blinde Vergötterung, wie bei jener die systematische Heruntersetzung (nota bene von gewisser Seite!) objectiv gerechtfertigt wäre.

Kast und Liebe sind die Hittige zu großen Thaten! Das sollte man doch nicht vergessen. Das aber in dieser Beziehung Licht und Schatten im Verhältnis unseres Stadttheaters zur Hamburger Bühne in Hinsicht auf das Kast und Liebe erzeugen sollende Publicum sehr ungleich vertheilt sind, wird wohl Niemand bestreiten. Wo soll da noch die geistige Spannkraft, die Thatkraft, der Muth, die Fremdweltigkeit am und im Berufe herkommen, die zweifellos anfangs vorhanden gewesen sind! Bei gegenseitiger Verknüpfung, und so lange dieser systematisch neue Nahrung ergehen wird, ist an eine erpriehtliche künstlerische Wirksamkeit nicht zu denken.

Ich möchte auch eine Frage für unsere hiesigen Künstler und Künstlerinnen brechen. Wir besitzen unter ihnen manche vortheilhafte Kräfte, die sich vollständig mit den Räten der Hamburger Bühnen messen können. Lassen nicht auch diese bestimmt werden und sich gekränkt fühlen, wenn sie sehen, mit welcher ungleichem Maße von dem lieben Publicum an dem Augustausflug und auf der Soppfenstraße gemessen wird? Um die Blumen beneiden sie ihre Hamburger Kollegen und Kolleginnen hoffentlich nicht; wohl aber dürfen sie sie beneiden um die warme Theilnahme, die ihnen entgegengebracht worden ist im Vergleiche zu der Kälte, welcher in letzter Zeit ihr bestes Wollen und Können im heimischen Theater regelmäßig begegnet.

Was übrigens die Behandlung der Künstler anlangt, so halte ich den Versuch für ein mildes Reges, der ihre Thätigkeit befördert, und es ist daher notwendig, daß im Theater das Gute durch Beifall lebhaft anerkannt wird. Aber vor anerkennen Beifall hat bis zur lächerlichen Personenvergötterung ist denn doch nur ein kleiner Schritt, wenn man gehört und beobachtet hat, was in dieser Richtung im Carolatheater geschehen ist, wo man sogar den geschäftlichen Unternehmern wiederholt „herausgejabbelt“ hat, vielleicht wesentlich wegen der Bemerkung auf dem Bittel, daß im Carolatheater Bittelbestellgebühr und Garderobengebühr nicht erhoben wird! Kämderkritik, wo man die hiesigen Verhältnisse nicht kennt und nicht auf den letzten Grund blicken kann, wird Das, was hier geschehen, nicht voll begriffen werden können.

Es gab Aufführungen im Carolatheater, welche durchaus nicht auf der Höhe der Situation gestanden haben! Mittelmäßige Aufführungen im Stadttheater werden dieser als Illustration des vollständigen Verfalls dieser Bühne hingestellt! Im Carolatheater pries aber, mit wenigen Ausnahmen, die Kritik, enthusiastische sich das Publicum, regnete es Kränze und Bouquets à tout prix. Jede erheiternde Scene wurde mit Donnern und sich nicht erstöpfen vollem Beifall belohnt, was Kunstler der beliebt gewordenen Kritiker genügt schon, um die erregten Theaterfreunde in den Zustand des Entzückens und der Bewunderung zu versetzen, und Kritik gab es diesen Leistungen gegenüber kaum mehr.

Wie anders im Stadttheater! Die Habitués derselben geben mit ausgeprägter Antipathie hinein; sie wollen nicht anders Gutes darin sehen, es mag Alles schlecht sein; jede ehrende Aufmerksamkeit für Direction und die Künstler wird abfichtlich vermieden — erst in der neuesten Zeit fängt in dieser Beziehung ein Theil des Publicums an, sich von der Führung der Theaterfreunde zu emancipiren — dagegen jede nur mögliche Gelegenhcit ergriffen, der Ungunst, in welcher die ganze oder partielle Direction steht, durch Zeichen oder sonstiger Willkürbezeugungen Ausdruck zu geben. So konnte es kommen, daß am Stadttheater vor Kurzem einer der ausgezeichnetsten Darssteller des „Rathaus“ schon beim Auftreten aufzupissen, daß dagegen am Carolatheater eine mittelmäßige Aufführung von „Kürmaler und Biardet“ mit einer sich kaum mehr zu fassen wissenden Ergreiserung begleitet wurde! Eine vortheilhafte Aufführung, wie die des „Titus“ im Stadttheater, wird in diesem von manchen Seiten noch immer, bemängelt, die ihr jugjubelt haben würden, wenn sie im Carolatheater stattgefunden hätte.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Nachwirkungen des Hamburger Gastspiels von Einfluß sind auf die weitere Entwicklung unserer heimischen Theaterverhältnisse. Vielleicht wird es dazu benutzt werden sollen, die Verhältnisse zu verallgemeinern, den Zwiespalt zwischen der heimischen Direction und dem Publicum zu schüren.

Gerade deshalb hielt ich es für notwendig, die vorstehende Betrachtung zu veröffentlichen, damit das Publicum die Augen offen behalte und auf der Hut sei und nicht unmerklich schließlich in die willenslose Belogtheit sogenannter Theaterfreunde gerathe. Auch für auswärts ist es notwendig, daß eine solche Stimme zum Wort gelange.

Die Kritik zu aller und jeder Zeit in Ehren! Aber Recht und Wahrheit müssen auch zur Geltung kommen, und wenn diese in allgemeinen Ströme einmal zu unterliegen drohen, muß einer einmal gegen den Strom schwimmen.

Warum regnet es in diesem Jahr so viel?

Sommer und Sonnenflecken.

Im Anschluß an die in Nr. 207 dieser Zeitung veröffentlichte Beantwortung vorstehender Frage republicaner wir heute einen daselbe Thema behandelnden (interessanten Aufsatz, welchen Professor E. Ritt-

terkues in der „Magdeburgerischen Zeitung“ veröffentlicht hat.

Die Ansicht, daß den Sonnenflecken ein Einfluß auf das Wetter, in erster Linie auf die Temperatur, zukommt sei — schreibt der geschätzte Herr Rittkues — ist schon zwei Jahrzehnte nach der Entdeckung der Flecken von dem gelehrten Riccioli ausgesprochen, welcher einer ganz flectenreichen Sonnenperiode erhöhte Ausstrahlungsvermögen, also auch eine Erhöhung der Temperatur zu, wie auch jetzt wieder ziemlich allgemein angenommen wird; mit welchem Rechte, davon später. Unter den vielen Forschern, welche der von Riccioli angeregten Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden haben, ist an hervorragender Stelle auch Wilhelm Beer zu nennen, dem ganz besonders schon deshalb, weil derselbe gerade die Flecken für erwärmend hält. Sein Vertheilung waren die englischen Regenpreise; es läßt sich nicht leugnen, daß in der von ihm 1801 für einen großen Theil des vorigen Jahrhunderts gemachten Zusammenstellung hohe Preise fast immer mit klenarmer, niedrige mit klectenreicher Jahren zusammenstreffen. Bei Entscheidung der Frage ist später der Sohn, Sir John Herschel, zu verzeichnen, der bei sehr verschiedenen Flectenständen des Sonnenscheins auf directe Strahlung mit dem von ihm erfindenen Actinometer untersucht, doch ohne Ergebnis. Wenn nun also ein directer Einfluß der Flecken auf die Temperatur nicht bei festhalten werden können, so ist doch ein Einfluß auf das Wetter, aber in verschiedenen Formen und Ländern in verschiedenen Weise geltend machend und ausfallende Gelegenheit hervorruhend, nicht mehr zu bezweifeln. Sehr deutlich ist die Einwirkung auf Erdmagnetismus im Nordlichter, die letzteren werden glänzender zu Zeiten eines Sonnenmaximums und verschwinden zu Zeiten eines Sonnenminimums und verschwinden zu Zeiten fast täglich gegen das Minimum hin.

In neuerer Zeit hat nun Dr. Köppen in einer mittheilamen Untersuchung die wichtige Entdeckung gemacht, daß in unserem Klima warme Jahre mit einem Sonnenminimum zusammenfallen, aber mit einer unregelmäßigen Versäumnung von einem einzigen Jahre. In gewissem Maße diesen Zusammenhang erklärte Wärme, Fülle, ja Dungenoth mit dem Flectenminimum ziemlich gleichzeitig, also ohne die (wie ich jetzt übrigens glauben möchte, bei uns nicht mehr) Versäumnung ein. Seit dem Jahre 1811, d. h. so lange man dort statistische Aufzeichnungen besitzt, hat ein Flectenminimum in Indien noch 30 demal Dungenoth im Folge gehabt.

Für unsere Landwirthe hat die Frage nach der Natur des Sommers in Mittel- und Westeuropa ein entschieden höheres Interesse, als die der Durchschnittstemperatur für das ganze Jahr und die ganz nördliche gemäßigete Zone. Denn nach der Ansicht, die ich mir jetzt gebildet und über die ich freudig läßt, wie über so viele andere, werden gleichzeitig oder beinahe gleichzeitig mit den Sonnenflecken gewisse Gegenstände zwischen den Zonen und Klimata verändert, vermischt oder gar umgekehrt. So die gewöhnliche Beziehung zwischen unserm Klima und den Tropen, sondern auch zwischen Mittel- und Westeuropa und den Berinigaten Staaten, Ländern der nördlichen Zone, wenn in dieser auf ein milderes Grade. Es ist ja bekannt, daß mit einem kalten und nassen Sommer bei uns gleichzeitig ein sehr heißer und trockener in den Berinigaten Staaten zusammenfällt. S. B. während die Reiten von vorigen und auch dieses Sommer aus den Berinigaten Staaten jahrelange Hülle von Sonnenlicht mit tödlichem Aussehen; bei uns wird wohl Komand in den letzten Sommer am Sonnenlicht gefehlt sein, er mühte denn bei sonderser Anlage dazu gehabt haben. Der Hauptgrund für diese zwischen Tropenklima und dem unsrigen liegt darin, daß dort die Regenzeit mit dem höchsten Stande der Sonne zusammenfällt während und nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge gerade der Sommer als die heißere Jahreszeit gilt; weshalb den dort mehr heitern Wetter, trotzdem die Sommerregen viel kräftiger sind als die Niederschläge in Winter und durchschnittlich eine größere Wärmemenge enthalten. Die einige Meteorologen es auszubringen können: der Wasserdampf und regnerische Wärmegutheit folgt in seiner Bewegung der Sonne. Während der Dauer eines Minimums der Sonne, dem, und solche Dauer ist von sehr großer und unregelmäßiger Dauerlichkeit, scheint nun jene Bewegung eine starke Verminderung zu erfahren, und manche Tropenländer kommen dann um den Regen, dessen sie im Sommer bedürfen, wir dagegen kommen um den Sommerregen, dessen wir bedürfen. Denn der Wasserdampf, welcher alsdann, dem gewöhnlichen Laufe der Dinge entgegen, in den Tropen selbst nicht wieder ausgeschieden wird, in der Region der Passate aber auch nicht, wird großenteils in Ost- und West-Europa ausgeschieden, tritt hier die Amaltpäre, wobei hier als Regen ausgeschieden und höher die Erwärmung des Bodens und der unteren Luftschichten der Sonne, die Isolation. Für andere Teile der gemäßigten Zone ist das weit weniger der Fall, daher häufig ein Gegenlag zu den Berinigaten Staaten.

Man erkennt leicht, daß ich die von Dr. Köppen entdrückte Thatsache nur etwas abweichend deute, in dem ich sage, daß Flectenminimum der Sonne, wenn sie in den Tropen und West- und Ost-Europa sich bezeichnen und daß wir die einige Jahre (später eintreffenden gütigen Sommer eben nicht dem Minimum, sondern dem Wiedererscheinens beträchtlichen Flecten verdanken. Es scheint mir, daß die Wärmeredungen, welche und den Wasserdampf der Tropen abmitteln, dazu weit weniger Zeit gebrauchen, als ein auter Geseßlich zur Reise um die Welt. Beginn ich in diesem Augenblicke Sonnenflecken, was also leiber, trotzdem das Minimum ungewöhnlich Weise schon drei Jahre geäuert hat, nicht der Fall ist, so würde ich daraus schon für den Herbst eine Hoffnung schöpfen.

Von Lizen wird recht häufig ein kalter Sommer Gibergeren zugeschrieben, welche, aus den Polarregionen kommend, in den Golfstrom eingeschoben sind, gleich viel, ob jemand die Gibergeren gesehen hat oder nicht. Neugierig soll durchaus nicht geäuert werden, ob die Zimmer und Rufe von Gibergeren so weit her verirrten, auch nicht, daß sie die Temperatur auf 31 bis 15 Reilen hinaus mehr kentlich erniedrigen; wir weiter jedoch scheint sich ihr Einfluß nicht geltend zu machen. Neugierig würden sie ein sehr unbehagliches Behagen der Beobachtung sein; wer möchte einen Giberger-Observatorium vorsehen?

Bei den Sonnenflecken dagegen verhält sich Alles ganz anders, und solche Jahre die Sonne weichen und monatelang sich verhalten und keine ausdrückliche Nachricht über den Flectenstand eintreffen, so gibt die Schwankungen der Magnetnadel das Vorhandensein und die Bildung größerer Flecte sofort zu erkennen.

Vertical text from adjacent page, including 'Indische', 'Feind', 'Wieder', 'Bau', 'auf der', 'E. S. H.', 'Ein', 'für die', 'Ordnung', 'zu ver', 'schaff', 'oben', 'blau', 'taufen'.